



Musik für Düsseldorf

Tantôt libre, tantôt recherchée

Eckart Runge, Violoncello und Moderation
Jacques Ammon, Klavier

Der Cellist Eckart Runge geht gemeinsam mit dem Pianisten Jacques Ammon auf Spurensuche ganz im Sinne Beethovens, der in seinem Spätwerk sämtliche Hörerwartungen und Stil- und Gattungsgrenzen sprengte, Strenge und träumerische Freiheit vereinte. Die zwei Musiker präsentieren ein dichtes Programm mit Werken von Beethoven, Debussy, Piazzolla, Ravel, Kapustin und Bloch.

Samstag 07.10. 19.30 Uhr
Partika-Saal der RSH Düsseldorf

Eckart Runge (Foto: S. Diesner)

Die Aura des Ensembles erspüren

Eckart Runge war 30 Jahre der Cellist des Artemis Quartett, jetzt leitet er seit wenigen Monaten den Bereich Kammermusik für Streicher an der Robert Schumann Hochschule. Er wird den geplanten neuen Master-Studiengang maßgeblich mitgestalten.

Das Wort „professoral“ will einem zu Eckart Runge nicht gerade einfallen. Zu unserer Verabredung in dem schicken neuen Klassenraum des neuen Professors für Streicher-Kammermusik im Souterrain des Gebäudes E an der Georg-Glock-Straße kommt er straffen Schritts mit dem Cellokasten über der Schulter von der U-Bahn-Haltestelle. Freundliches Winken schon von Weitem, ein verbindlicher Händedruck. Blaugraue Augen blicken irgendwie herzlich mitten aus diesem kahlen Schädel, der den 56-Jährigen als klar konturiert und nahbar zugleich charakterisiert. Zwischen zwanglos zusammengestellten Stühlen entwickelt sich dann schnell ein Gespräch über das, was war, was ist, was sein wird.

Runge war und ist die Traumpersonalie des neuen Rektors der Robert Schumann Hochschule, Thomas Leander, für eins seiner Herzensprojekte: die Kammermusik an der Robert Schumann Hochschule als Master-Studiengang auf Exzellenz zu bürsten. Und Runge macht keinen Hehl daraus, dass ihn genau das, nämlich etwas Neues mitaufzubauen, gereizt hat, als er sich auf die Stelle bewarb. „Die Dynamik der Hochschule mitzugestalten, das ist eine tolle Sache“, sagt er. Dass dann alles ganz schnell ging, dass er seine Professur an der Universität der Künste in Berlin Hals über Kopf kündigen konnte, seit April schon in Düsseldorf unterrichtet, das alles scheint sich glücklich in seine augenblickliche Lebensphase zu fügen.

Musik ist Leidenschaft

30 Jahre, seit der Gründung bis zu seinem Ausscheiden 2019, war Eckart Runge Cellist des Artemis

Quartett und so etwas wie das Gesicht dieses Ensembles, das schnell zu dem deutschen Streichquartett wurde. In unserem Gespräch nehmen die Anekdoten und Erlebnisse mit der, wie Runge es zuletzt immer drückender erlebt hat „Quartett-Maschine“ breiten Raum ein. Er kann ungemein farbig erzählen, wie im Artemis Quartett gearbeitet wurde, welche Art der Diskussionskultur zu welchen musikalischen Entscheidungen führte, welche Sonnen- und Schattenseiten eine internationale Karriere bereithält, welche Zwänge sie auf der anderen Seite erzeugt. Der Lust, einzigartige Programme zu kreieren, immer wieder den Bogen zu spannen zwischen den Klassikern und der Moderne, stehe die Notwendigkeit des Business gegenüber, regelmäßig Neues „liefern“ zu müssen. „Wir waren schon ganz schön divers unterwegs“, fasst er diese musikalische Lebensphase zusammen. Seit ein paar Jahren aber macht Runge frei von diesen Zwängen Musik, verfolgt seine Solisten-Karriere weiter, ist aber mit mindestens so viel Herzblut in freieren Formaten auf den Podien der Welt unterwegs. Genreübergreifende Programme pflegt er in verschiedenen Besetzungen, gerade sehr intensiv mit seinem Duo-Partner Jacques Ammon am Klavier oder in einer eigenen Bearbeitung der Goldberg-Variationen für Saxophon, Cello und Akkordeon beim Rheingau-Musikfestival. Literatur, Tango, Jazz... „Musik ist Leidenschaft“, strahlt Runge.

Senden als Essenz

Als Kammermusik-Lehrer gibt Runge seit vielen Jahren seine Erfahrungen an Studierende weiter. Und wenn er nach einem Leitmotiv seiner pädagogischen Arbeit gefragt wird, antwortet er: „Ich will

mich als Lehrer überflüssig machen.“ Und meint damit, seine Ensembles mit dem Rüstzeug auszustatten, dass sie sich selbst die richtigen Fragen stellen und diskutieren können. Klar, seine Aufgabe zunächst sei es, in die Ensembles hineinzuhören, ihre Aura zu erspüren, zu erfassen, wer welche Rolle im Gefüge übernehmen kann. Da sei auch mal der Psychologe Runge gefragt. Es sei sicher auch ganz praktisch, wenn er mal einen Fingersatz empfehlen könne. So nach dem Motto. „Wenn du nach einer Stunde im Konzert Beethovens Große Fuge auf dem Pult hast, dann sollten die Finger im Schlaf funktionieren.“ Er sehe seine Aufgabe aber vor allem darin, seinen Schülern das große Privileg zu vermitteln, das sie als Musiker haben. „Die Essenz unseres Berufes ist: senden.“ Musik sei dazu da, dass sie das Publikum erreicht: „Das musst Du wissen und die Ohren immer im Saal haben: dass das, was Du sagen willst, auch in Reihe 15 verstanden wird.“

Wie schärfe ich das Profil?

Eckart Runge stammt aus einem Haus, wo viel und gern kammermusikalisch dilettiert wurde. Er entschied sich recht spät, mit zehn und damals in Bonn, fürs Cello (statt für die Klarinette). Seine Lehrer, zuletzt David Geringas, entfachten in ihm jene Leidenschaft – gepaart mit dem Rüstzeug für technische Perfektion –, die ihn für das Projekt Artemis Quartett auszeichneten. Seit vielen Jahren ist sein Lebensmittelpunkt Berlin, dort lebt er mit Frau und zwei Kindern (sieben und elf). Von all diesen Erfahrungen wird er auch den Studierenden mitteilen können, die jetzt schon sehnhelst auf den Master-Studiengang in Düsseldorf warten. Dann

**Kameradschaft im Probensaal:
Eine Musikerin bei der Bundeswehr erzählt**

Seite 3

Improvisieren will gelernt sein

Seite 2

gehören auch Fragen wie: Wie übe ich (als Ensemble) effizient? Wie finde und schärfe ich das künstlerische Profil? Wo ist, wie lautet unsere Botschaft? „Da gibt's klare Techniken“, sagt Runge und freut sich auf das, was er mit seinen Kollegen und Kolleginnen in den nächsten Monaten erarbeiten wird: „Schön wäre, wenn Düsseldorf schon bald als Kammermusik-Hotspot wahrgenommen würde.“

Armin Kaumanns



Am falschen Bahnhof, ohne Koffer

Hubertus Dreyer mit seinen Studierenden (Foto: S. Diesner)

Hubertus Dreyer hat eine Schwäche für ungewöhnliche Töne.

Er leitet an der Robert Schumann Hochschule einen Kurs für Improvisation.

Stets ist er mit seinen Studierenden auf der Suche nach neuen Klängen.

Nein, so darf ein Klavierton nicht klingen. Normalerweise ist er geradlinig, in der Höhe stabil. Er kann laut und leise sein, zur Not auch verstimmt. Aber jetzt gleitet er nach unten ab, fällt ins Bodenlose. Oder er flitzt nach oben. Das kann schon überraschend sein. Rektor Thomas Leander jedenfalls ist wie vom Donner gerührt, als er die „Heiligen Hallen“ betritt, in denen in seiner Hochschule der digitale Steinway-Flügel steht. Das Klavierspiel der größten Virtuosen und Pianistinnen kann dieser so genannte Spirio-Flügel wiedergeben, auch das eigene Spiel kann man damit aufnehmen. Jetzt klingt das Instrument, als seien gleich mehrere Platinen durchgeschmort.

Das alles ist das Werk eines ehemaligen Studenten. Luis Küffner, fertiger Bachelor der Robert Schumann Hochschule und mittlerweile in Berlin auf Karrierekurs, hat eine Software programmiert, die Töne fast in Echtzeit manipuliert. „Die Instrumente werden mit Mikrofonen aufgenommen“, erklärt er. „Dieses Signal geht in den Rechner, mit dem man sie manipulieren und dann wieder über Lautsprecher zurückspielen kann“. Sein Programm hat er *rsb-improElectronics* getauft und auf dem Internetportal *GitHub* hochgeladen, für jedermann zur freien Verfügung – theoretisch jedenfalls, denn mit Musikinformatik sollte man sich schon auskennen, um es zu nutzen. Küffners elektronische Improvisationshilfe, die noch mehr kann als ausbüxende Piano-Töne, ist für den Improvisationskurs der Hochschule entwickelt worden. Und ohne die Förderung des Landes NRW im Rahmen der so genannten *Digi-Fellowships* wäre es wohl nicht entstanden.

Die Ewigen

Auch Kursleiter Hubertus Dreyer ist begeistert von diesem Sound, bei dem „sein Chef fast einen Herzinfarkt bekommen hätte“, wie er sich ausdrückt. „Diesen Klang zu hören, ist ein herrliches Erlebnis. Es ist etwas, was nicht sein darf. Als wenn man eine Tür öffnet, und plötzlich steht man vor einem Swimmingpool.“ Dreyer, der sich mit größtem Enthusiasmus dem Improvisieren verschrieben hat, ist hauptberuflich auf der Suche nach dem Unerhörten. Die Studentinnen und Studenten seines Kurses, mit denen er arbeitet, stammen aus unterschiedlichen Studiengängen der Hochschule, *Musik und Medien* zum Beispiel. Junge Leute sind dabei, die zu Orchestermusikern ausgebildet werden, manche die nur Creditpoints sammeln, aber auch Unentwegte, die jedes Semester wiederkommen. Dreyer nennt sie „Die Ewigen“.

Der Kurs ist mal klein, mal sehr groß, von 5 bis 20 Teilnehmern reicht die Spanne. Wenn sie zahlreich sind, geht Hubertus Dreyer den Sitzkreis ab, gibt Einsätze, spielt zur Orientierung Akkorde am Klavier und dirigiert sogar ein wenig. Am Ende diskutieren alle über das Ergebnis, darüber, was alles gelungen ist – und was nicht.

Improvisation ist zwar ein Experiment mit offenem Ausgang, dennoch gibt es Erfahrungswerte für gutes Gelingen. „Wenn Sie einen schönen Klang haben, dann können Sie darin einen Rhythmus einfädeln. Das ist eine Strategie, die fast immer funktioniert. Aber gleich mit einem Rhythmus anzufangen kann heikel sein, weil sich die Energie danach zu schnell verliert.“ Zudem darf man von den Studierenden nichts verlangen, was sie nicht leisten können.

Zu viel Leiten und Lenken, das hat Hubertus Dreyer festgestellt, kann auch kontraproduktiv sein. „Wenn Sie einen nicht so guten Kurs haben, ist es nützlich. Wenn sie aber einen guten Kurs haben, dann zetteln die Musiker eine kleine Rebellion an und sagen: Das hat uns nicht gefallen, das wollen wir nicht, wir fühlen uns eingesperrt.“ Auf eines jedoch können sie sich grundsätzlich immer einigen. „Wir alle mögen das Konzept der Reise. *Am falschen Bahnhof, ohne Koffer* haben wir mal ein Konzert genannt. Wir reisen von einer Station zur andern, die wir alle nicht kennen. Das sind Orte, die man nicht lokalisieren kann, und die aber genau deshalb so spannend sind.“

Mit seinem Improvisationskurs hat Hubertus Dreyer im Jahr 2012 begonnen, als er an der Robert Schumann Hochschule Lehrbeauftragter für Musiktheorie, Gehörbildung und Improvisation wird. Zu diesem Zeitpunkt hat er bereits 18 Jahre in Japan hinter sich und dort seinen Doktor gemacht. Außereuropäische Musik hat sein Denken ebenso geprägt wie der Unterricht bei György Ligeti, einem Komponisten, dem es fremd gewesen ist, ausschließlich in westlich-europäischen, klassischen Mustern zu denken. Das alles hat Dreyer für seinen Kurs fruchtbar gemacht. „Ich möchte alle Kulturen so weit wie möglich zusammenhaben. Deshalb will ich Improvisation auch fern von Genregrenzen praktizieren, und darauf haben wir uns in den Kursen auch immer verständigt. Wir lassen erst mal alles zu und haben keine ausgesprochene Stilvorstellung.“

Corona als Impuls

Die künstlerische Zielsetzung, mit dem Dreyers Kurs heute improvisiert, hat sich erst mit den Jahren entwickelt. Interessante Ergebnisse entstehen zunächst nur in glücklichen Momenten, wo alles zufällig ineinandergreift, ohne Strategie. Dann kommt die Corona-Krise. „In dieser Zeit konnten wir uns ja nicht treffen. Da haben wir begonnen, Tracks einzeln aufzunehmen. Ich hatte ein elektronisches Stück gemacht und einem Kontrabassisten gegeben. Ich habe ihm gesagt, er solle darüber improvisieren. Hat er gemacht. Dann habe ich das weitergereicht, so im Stille-Post-Verfahren. Jeder hat seinen Track dazu aufgenommen. Dann habe ich das Ganze zusammengemischt.“

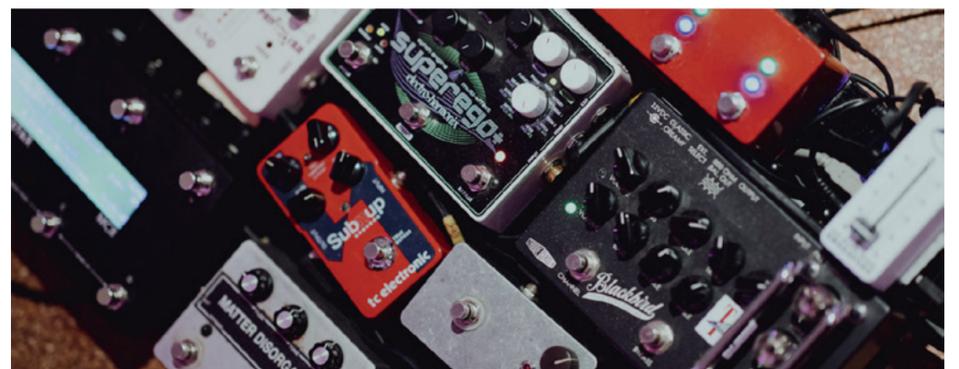
Für Dreyer ist es bis heute die schönste Arbeit, die Tracks „hörbar“ zu machen, zu einem „Best of“ zu sampeln, zuzuschneiden, zu ergänzen, hervorzuheben und wegzuschneiden. Das Ergebnis begeistert

damals sofort alle. *Mopomoso*, eine 1991 gegründete, englische Internet-Plattform, die improvisierte Musik fördert, streamt die Tracks gleich mit großem Erfolg. „Als wir sie später angehört haben, haben wir selbst nach zwei, drei Jahren noch oft das Gefühl gehabt: Wow, das ist gar nicht schlecht. Das steht für sich.“

Im Internet sind die Ergebnisse immer noch auf *Soundcloud* nachzuhören: Wilde Klaviersoli, gespenstische Vokalisieren, die gut zu einem Science-Fiction passen könnten, aber auch Elektronik, die klingt, als würden Eisberge ein Konzert geben. Mal erinnert die Musik an Soul und auch an Techno.

Wo bleibt dabei die Klassische Musik? Dreyer hält es für kontraproduktiv, sie als Vorlage für Improvisationen zu benutzen. Wie auch im Jazz mit seinen meist festgelegten, abgesprochenen Harmoniewechseln hat die Improvisation in der Klassik einen oft zu stark begrenzten Ort.

Blickt man in die Musikgeschichte, ist vielleicht noch die Musik des Mittelalters stärker von Improvisationsmomenten geprägt. Oft hat man damals nur eine (bekannte) Melodie, die es instrumental wiedergeben und auszuschnücken gilt. Kirchenmusik



der Renaissance ist dagegen oft schon in kunstvollen metrischen Relationen notiert. Im Barock steht ein festgelegtes Repertoire an Verzierungen und musikalischen Gesten zur Verfügung, ein strenges Regelwerk des musikalischen Ausdrucks. Und in der Romantik? Hier gibt es Stücke, die so tun, als seien sie frei fantasiert. Ein „Fantasiestück“ aber ist meist alles andere als formlos oder improvisiert.

Sich improvisatorisch treiben zu lassen, ohne großartige musikalische Voraussetzungen, ist also gar nicht so leicht. In letzter Zeit gelingt das dem Improvisationsensemble immer besser. „Da gehen riesige Türen auf und es ergeben sich faszinierende Möglichkeiten“, meint Hubertus Dreyer. „Da stehen wir noch am Anfang und sehen, was wir damit anfangen können.“

Die neue Software *rsb-improElectronics* von Luis Küffner ist in dieser Hinsicht so etwas wie ein Blick in die Zukunft des Improvisierens. Neben der Echtzeitmanipulation kann das Programm noch mehr. „Da sind so Sample-Playback-Strukturen, wo Samples zugespielt werden“, erläutert ihr Schöpfer. „Und dann gibt es noch ein elektronisches Instrument, das selbst Klang erzeugt. In diesem Fall ist das mein Handy. Damit kann ich eine Software oder das Instrument selbst steuern.“

Überschätzte KI

Der Hype unserer Tage, Künstliche Intelligenz (KI), spielt beim Improvisieren (noch) keine große Rolle. Hubertus Dreyer und Luis Küffner stehen ihr ohnehin kritisch gegenüber. Dreyer nennt sie einen „digitalen Pürierstab existierenden Wissens“, der man Eigenschaften unterstelle, die sie vielleicht gar nicht habe. Und Küffner wünscht sich, was KI betrifft, einen kühlen Kopf und eine kritische Haltung. „Da wird total viel euphorisiert. Man muss mal einfach innehalten und nachdenken.“ Dass KI aber beim Improvisieren in Zukunft behilflich sein kann, ist zumindest vorstellbar – wenn sie kein Selbstzweck ist, sondern zum künstlerischen Ausdrucksmittel wird.

„Wir wissen jetzt alle, wie gute Improvisationen entstehen können. Und jetzt können wir uns manchmal in unseren besten Momenten völlig blind vertrauen.“ So fasst Hubertus Dreyer die Ergebnisse seines Kurses zusammen. Wunderbare Voraussetzungen also, um immer wieder aufs Neue am falschen Bahnhof ohne Koffer zu stehen.

Markus Bruderreck

**Robert Schumann Hochschule
Düsseldorf**
Fischerstraße 110, 40476 Düsseldorf
Fon +49.211.49 18-0
www.rsh-duesseldorf.de

Kameradschaft ist hier einfach ein großes Wort

Wer das Wort Bundeswehr hört, denkt an Waffen, den Ukraine-Krieg, Auslandseinsätze und Tarnanzüge. Natürlich, das gehört alles dazu. Aber die Truppe hat auch eine musische Seite. Bei der Bundeswehr kann man sich auch zum Musiker oder Musikerin ausbilden lassen. Das ermöglicht das **Ausbildungsmusikkorps der Bundeswehr in der Waldkaserne in Hilden, das eng mit der Robert Schumann Hochschule zusammenarbeitet.**

Sanft nieselnd taucht die Musik auf aus der Stille. Die Melodie schwingt sich auf, gewinnt an Fahrt und benimmt sich schon bald wie eine Kugel im Flipper. Mal schießt sie in die Höhe, dann gibt sie sich höchst kapriziös.

Es ist Musik von *Paul Creston*, die da auf dem Notenpult von *Kiara-Joy Molitor* liegt. Bei seiner Sonate für Altsaxophon muss man sich das begleitende Klavier allerdings mitdenken, wenn die junge Musikerin ihre Stimme probt. „Es gibt Standardliteratur, die jeder mal gespielt haben sollte. Und dieses Stück gehört dazu. Es macht sehr viel Spaß zu spielen, ist aber manchmal nicht sehr spaßig zu üben.“

Hinter der angehenden Frau Musikfeldwebel schluckt an der Wand eine graue Faserplatte im Sauerkrautlook unnötigen Schall. Die Sonne scheint hell herein in den schmalen Raum. Auf der Fensterbank warten die Noten der *L'Arlesienne*-Suite von *Georges Bizet*. Sie ist berühmt für ihre schönen Solostellen. „Außer dem Altsaxophon spiele ich natürlich alle Saxophone, vom Bariton bis zum Sopranino. Im Orchester bin ich dann sehr vielfältig einsetzbar. Jeder Tag ist eine neue Challenge, der man sich stellt, um dann das Beste aus seinen Instrumenten und sich selbst herauszuholen.“

Spiegel sind wichtig

Für *Molitor* ist es zunächst ungewohnt gewesen, sich beim Spielen im Spiegel zu beobachten. Egal, welchen der über 90 Überäume im Ausbildungsmusikkorps der Bundeswehr man betritt, man begegnet sich selbst. „Der Spiegel ist sehr wichtig. Habe ich zuerst auch nicht gedacht. Das ist für mich etwas ganz Neues gewesen, beim Saxophon auf die Fingerhaltung und die Mundhaltung zu achten. Doch das bringt einen sehr weit nach vorne.“

In das elegant geschwungene, golden schimmernde Instrument hat sich *Kiara-Joy Molitor* in der Bläserklasse ihrer Schule verliebt. „Und dann bin ich schnell in unseren Musikverein im Dorf gekommen, wo ich meine Fähigkeiten verbessern konnte. Auf die Bundeswehr bin ich durch den Dirigenten unserer Dorfkapelle aufmerksam geworden, er hat mich auf Konzerte mitgenommen.“

Im Jahr 2018 hat das Ausbildungsmusikkorps innerhalb der Hildener *Waldkaserne* neue Gebäude bezogen. Ein sechseckiger Kubus bildet das Herzstück. „Ich persönlich sage immer: Die Hildener Philharmonie“, meint *Oberleutnant Paul Stoeber*, Musikdienststoffizier im Musikkorps. „Unser Zentrum ist natürlich der große Probesaal mit der goldenen Fassade.“ Dazu gesellen sich ein Unterkunftsgebäude in rotem Backstein für bis zu 140 Lehrgangsteilnehmende. Das Dienst- und Unterrichtsgebäude

dagegen trägt dunklen Anthrazit. „Schwarz-Rot-Gold. War aber so nicht geplant“, meint *Stoeber* verschmitzt.

Im hohen Foyer der „Hildener Philharmonie“ beginnen wir einen Rundgang. Es begrüßt uns ein quietschbunter Trabant, der mit roten Barriere-Seilen eingeehgt ist. „Der Wagen wurde beim Musikfest der Bundeswehr 2019 eingesetzt, er ist gestiftet von Bundeswehr-Sozialwerk“, erläutert *Stoeber*.

Direkt über diesem Gruß aus der automobilen Vergangenheit sind an der Wand die Wappen der unterschiedlichen Musikkorps angebracht. *Stoeber* zählt einige davon auf. „Ganz oben rechts haben wir das Wappen des Zentrums Militärmusik der Bundeswehr in Bonn, das alle anderen Musikkorps steuert. Wir sehen die Wappen von unseren Regionalmusikkorps. Es gibt das Gebirgsmusikkorps Garmisch-Partenkirchen, und wir haben auch je zwei Luftwaffenmusikkorps und zwei Marinemusikkorps. Dazu kommen die Korps mit besonderem Aufgabenbereich. Das ist natürlich zum einen unser Ausbildungsmusikkorps, zum anderen die Bigband der Bundeswehr in Euskirchen.“

Externes Tonstudio

Im großen Probenraum finden auf dem Podium alle Besetzungen Platz, von der Kammermusik bis zum 80 Mann und Frau starken sinfonischen Blasorchester. Die akustischen Ergebnisse von Proben und Konzerten können in einem externen Tonstudio überprüft und aufgezeichnet werden. Der Saal ist gründlich heruntergekühlt, am liebsten will man gar nicht mehr hier weg, an diesem Hochsommertag. „Das ist ein hochmoderner, professionell ausgesteuerter Raum, alles genau ausgemessen für unsere Bedürfnisse. An der Decke sind Tonselgen, die den Schall reflektieren, damit die Musiker sich auch gut hören. Ich selber habe als Dirigent die Erfahrung machen können, dass jedes Instrument zentriert wird und gut beim Dirigenten ankommt.“

An den großen Probenraum grenzt der lichtdurchflutete Kammermusiksaal. Ein Ort der Prüfungen, aber auch der Konzerte. „Hier haben wir Platz für bis zu 80 Besucher. Wir können das individuell bestuhlen, das ist wirklich top“, meint *Paul Stoeber*. In einer Ecke steht ein Cembalo. Kein Instrument, das man mit Militärmusik in Verbindung bringt. „Wir sind froh, dass wir es hier haben. Damit werden Flötisten bei manchen Stücken gerne begleitet. Originalgetreu.“

Kiara-Joy Molitor mag diesen Raum sehr. Hier hat sie ihre Aufnahmeprüfung absolviert, hier wird sie auch ihre Feldwebelprüfung ablegen, nach 5 Jahren. „Und dann bin ich offiziell Musikfeldwebel. In dieser



Kiara-Joy Molitor (Foto: S. Diesner)

Laufbahn verpflichtet man sich 13 Jahre. Das fand ich super, weil ich weiß, dass ich dreizehn Jahre einen festen Platz haben werde. Neben dieser Feldwebelprüfung hat man dann noch diese ganz normale Bachelor-Prüfung im Studium, das wird dann direkt hintereinander passieren.“

„Die Dozenten von der Hochschule kommen hierhin“, erläutert *Molitor*, „oder man fährt nach Düsseldorf, wo man dann Hauptfachunterricht bekommt, also Unterricht auf seinem Instrument“. Zusätzliche Kurse können an der *RSH* belegt werden, ansonsten laufen die Prüfungen so wie dort gewohnt.

In den 32 Ensembleräumen des Ausbildungsmusikkorps warten die wertvollsten Instrumente auf die Studenten und Studentinnen. Die Bundeswehr

Nachhinein fand ich das alles super. Kameradschaft ist hier einfach ein großes Wort. Das hat in der Grundausbildung angefangen, besteht aber später immer noch weiter und wird auch immer so bleiben.“

Es gibt noch andere Aspekte, die die Bundeswehr als Ort für die musikalische Ausbildung attraktiv machen. Die Lehrgangsteilnehmenden müssen nicht gleich perfekt sein. Es reicht, wenn sie perfekt werden. Dafür haben sie alle ein Jahr Zeit, dann wartet die Aufnahmeprüfung an der *Robert Schumann Hochschule*. „Ich bin zur Bundeswehr gekommen und hatte noch sehr wenig Ahnung von Theorie“, gibt *Molitor* zu. „Ich wusste, was Tonleitern sind, dann hat's auch schon aufgehört. Aber das war gar kein Problem. Man ist nicht alleine und hat immer einen Fahrplan.“ Auch mit anderen Kameradinnen abseits der Pflichttermine zu musizieren, mache viel



Waldkaserne Hilden (Foto: S. Diesner)

stellt sie ihnen zur Verfügung, wenn nötig auch alle anderen, die zur Ausbildung erforderlich sind. Hier kann jeder studieren, auch wenn er sich zu Beginn der Karriere noch keine teuren Instrumente leisten kann. Klavierspielen können ist für das Studium verpflichtend.

Die Unterkünfte der Soldatinnen und Soldaten bestehen aus frei einzurichtenden Einzelstuben mit Durchgangsbad und lockerer WG-Atmosphäre. Ein typischer Tagesablauf beginnt mit dem Antreten um halb acht, sagt *Kiara-Joy Molitor*. „Dann versammeln sich alle Musikstudierenden im Foyer, plus das Stammpersonal. Dann kommt der Spieß, die „Mutter der Kompanie“, und erklärt, was für die Woche, was für den Tag ansteht.“

An manchen Tagen fährt man zur Hochschule. Dann kommen natürlich die Ensemblearbeiten dazu und die Orchesterproben.“ Es gibt allerdings einen sauren Apfel, in den alle Studierenden beißen müssen. Er nennt sich Grundausbildung: Kompass, Karte, Leben im Felde, Waffenputzen und Schießen. „Zum Glück konnte man das mit dem Musizieren gut verbinden“, erinnert sich *Molitor*. „Da wurde Rücksicht drauf genommen: OK, das sind Musiker, die müssen trotzdem noch ihr Instrument spielen. Im

Spaß, sagt sie. „Dann findet man sich in kleinen Besetzungen. Duette, Quartette, Oktette. Das verbindet noch mehr.“ Für das Fest der Bundeswehr haben sie und ihre Kolleginnen vom *hyacinth saxophone quartet* schon Choreographien einstudiert. Natürlich vor dem großen Spiegel im Yoga-Raum.

Für angehende Musiker ist in der „freien Wildbahn“ die Konkurrenz groß und das musikalische Dasein nicht selten prekär. „Witzigerweise ist das eines der Dinge, warum ich überhaupt hier bin“, meint *Molitor*. „Hier in Hilden gibt es das nicht. Jeder hat seinen gesicherten Platz, deswegen braucht man hier kein Ellenbogenverhalten. Jeder möchte sein Bestes geben.“

Auch die Musikkorps der Bundeswehr halten derzeit nach Nachwuchs Ausschau. Für die vielbeschwo-rene „Generation Z“ – wenn es sie denn gibt – wäre eine Musikausbildung in Hilden der ideale Deal. Monetäre Sicherheit, keine Karrierekämpfe, vernünftige Work-Life-Balance: Darauf ließe sich ein Leben gründen. Und vielleicht gibt es so manchen, der wie *Kiara-Joy Molitor* hier das Hobby zum Beruf machen kann.



Probesaal der Waldkaserne Hilden (Foto: S. Diesner)

Höhepunkte des Wintersemesters 2023/24

Konzerte der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf

Samstag 07.10. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Tantôt libre, tantôt recherchée

Eckart Runge, Violoncello und Moderation
Jacques Ammon, Klavier

Sonntag 15.10. 17 Uhr
Robert-Schumann-Saal

Soirée der Freunde und Förderer

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer bringt musikbegeisterte Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen zusammen. Etwaige Restkarten sind ab dem 10.10.2023 kostenlos an der Museumskasse Kunstpalast, Ehrenhof 4-5, 40479 Düsseldorf erhältlich.

Montag 16.10. 18 Uhr
Partika-Saal

Quasar Saxophone Quartet

Vier Uraufführungen von Studierenden aus der Klasse Prof. Schneller, Komposition

Freitag 20.10. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Silvia Careddu



Den Beginn ihrer Laufbahn verdankt die Flötistin dem Gewinn des Premier Grand Prix à l'unanimité und dem Publikumspreis des 56. Concours international de Genève. Zurzeit ist Careddu Soloflötistin des Orchestre National de France, Paris. Das Konzert findet im Rahmen der Flute Days NRW 2023 (20. bis 22. Oktober) statt. Weitere Konzerte, Meisterklassen sowie Podiumsdiskussionen ergänzen das Programm (rsh-duesseldorf.de). Außerdem gibt es eine Instrumentenausstellung und einen Reparaturservice.

Mittwoch 25.10. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Campus-Konzerte

Die Campus-Konzerte sind ein Konzertformat von WDR 3, das dem musikalischen Spitzennachwuchs der Musikhochschulen ein Podium gibt.

Samstag 28.10. 19 Uhr
Sonntag 29.10. 18 Uhr

Alla breve '23



Drei Kammeroperen aus der Feder von Studierenden der Kompositionsklassen Prof. Schneller und Prof. Sánchez-Verdú – zeitgenössisch-experimentelles Musiktheater unter der Regie von Sabine Hartmannsbenn.

Tickets: westticket.de ab 15.9.23
15/8 € zzgl. Gebühren

Sonntag 29.10. 15 Uhr
Partika-Saal

Hebe meine Augen auf

Chormusik von Schein, Mendelssohn, Brahms, Becker, Copland, Ritter, Macmillan, Kostianen, Höybye und Spirituals. Es musiziert ein Projektchor von Chorleitungsstudierenden aus verschiedenen Hochschulen in Deutschland. Die Gesamtleitung haben Prof. Timo Nuoranne, Düsseldorf und Prof. Cornelius Trantow, Hamburg.

Montag 06.11. 19.30 Uhr
Haus der Universität

Drei ungleiche Freunde

Die Bassposaune, die Oboe und das Violoncello sind wohl nur selten vereint an einem Konzertabend zu hören. Die drei Preisträger des Rometsch Wettbewerbs präsentieren die unterschiedlichen Instrumente solistisch mit einem klangreichen Programm: Leonard Kutsch, Bassposaune, Alexander Kronbichler, Oboe, Klaudio Zoto, Violoncello. Anmeldung unter 0211 81-103 45 oder hdu@hhu.de

Mittwoch 08.11. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Musik für Trompete

Klassen Mönkediek und Roth

Sonntag 12.11. 16 Uhr
Partika-Saal

Unsere jungen Talente

Konzert des Ausbildungszentrums Schumann Junior

Sonntag 26.11. 18 Uhr
Tonhalle Düsseldorf

Sibelius 4 – Lebenslinien



Das Sinfonieorchester der Hochschule unter der Leitung von Prof. Rüdiger Bohn präsentiert eine Uraufführung von Sunghyun Lee und zwei Solowerke mit den beiden ersten Preisträgern des Rometsch-Wettbewerbs: Alexander Kronbichler spielt das Konzert für Oboe und Orchester in C-Dur von Franz Anton Hoffmeister, Leonard Kutsch interpretiert Subzero, ein Konzert für Bassposaune und Orchester, von Daniel Schnyder (*1961). Zusätzlich erkundet das Orchester die 4. Symphonie von Sibelius, ein Meisterwerk der Spätromantik, das dem Publikum durch seine eindrucksvolle Klangwelt und das emotionale Spannungsfeld zwischen Melancholie und Triumph faszinierende Einblicke bietet.

Tickets: tonhalle.de 18 €

Mittwoch 29.11. 19.30 Uhr
Historische Stadthalle Wuppertal

Sibelius 4 – Lebenslinien

Programm – siehe 26.11.

Tickets: wuppertal-live.de 17/15 €

Freitag 01.12. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Musik für Oboe

Klasse Prof. Ralph van Daal

Mittwoch 06.12. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Liederabend

Klasse Prof. Hans Eijsackers

Montag 11.12. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Musik für Violine

Klasse Prof. Andreas Krecher

Mittwoch 13.12. 19.30 Uhr
Haus der Universität

Ein Wunderhorn?

Die Studierenden der Hornklasse von Prof. Mabir Kalmik präsentieren solistische Werke für Horn und zeigen darüber hinaus, dass das Instrument auch in kleineren Hornensembles wunderbar mit sich selbst harmoniert. Anmeldung unter 0211 81-103 45 oder hdu@hhu.de

Donnerstag 14.12. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Preisträgerkonzert

Es spielen die Preisträgerinnen und Preisträger des Rometsch-Wettbewerbs, Kategorie Kammermusik.

Samstag 16.12. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Musik für Gitarre

Klasse Prof. Alexander-Sergei Ramirez

Mittwoch 20.12. 19 Uhr
Schloss Benrath

Weihnachtskonzert

Musik für 10 Blechbläser

Tickets: ab dem 1.10. online und im Museumshop von Schloss Benrath, 19/15 €

Sonntag 07.01. 16 Uhr
Partika-Saal

Unsere jungen Talente

Konzert des Ausbildungszentrums Schumann Junior

Samstag 13.01. + Sonntag 14.01.
Campus der Hochschule

Ensemble!

Tage der Kammermusik



Einmal im Semester präsentieren die Studierenden der Hochschule Kammermusikwerke. Dabei sind die Besetzungen genauso unterschiedlich und vielfältig wie die Werke, die zu hören sein werden.

Mittwoch 17.01. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Konzertexamen

Es singen Solistinnen und Solisten der Hochschule und die Neue Philharmonie Westfalen.

Freitag 19.01. 19.30 Uhr
Maxhaus

Virtuoser Kontrabass

Die Studierenden der Klasse von Prof. Stotijn, von denen viele sich gerade begehrte Stellen in bekannten Orchestern erspielt haben, zeigen eindrucksvoll, wie virtuos und vielfältig das große Instrument sein kann und präsentieren den Kontrabass mit Werken von Vivaldi, Pergolesi, Bottesini u.a. in unterschiedlichen Besetzungen von Solo bis Quartett
Tickets: im Maxhaus-Foyer, eintrittskarten@maxhaus.de oder 0211 90 10 252, 14/10 €

Samstag 20.01. + Sonntag 21.01.
Campus der Hochschule

Pianoforte –

Tage der Klaviermusik

Die Tage der Klaviermusik widmen sich den Zwischentönen, dem Zusammenspiel von 88 schwarzen und weißen Tasten. Studierende spielen zahlreiche Werke aus dem Klavierrepertoire. Neue Formate geben Einblicke in den Unterricht und nehmen einzelne Komponisten in den Fokus.

Samstag 27.01. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Mozart: Arienabend

Es spielen Solistinnen und Solisten und die Neue Philharmonie Westfalen.

Sonntag 28.01. 15.30 Uhr
Theaterlabor Traumgesicht

Holzbläser unter sich

Die Studierenden der Klassen von Prof. van Daal (Oboe) und Prof. Langenbuch (Klarinette) stellen die zwei Holzblasinstrumente in den Fokus und spielen eine Auswahl an Solokonzerten und bedeutenden Werken für Oboe oder Klarinette
Tickets: theaterlabor-traumgesicht-ev.de

Sonntag 28.01. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Musik für Violine

Klasse Prof. Yamei Yu

Montag 29.01. 19.30 Uhr
Haus der Universität

Ich, Du, Wir: Kammermusik

Die Hochschule setzt einen neuen Schwerpunkt auf das kammermusikalische Zusammenspiel: Es spielen Studierende der Klassen von Prof. Diana Ketler (Klavier) und Prof. Eckart Runge (Violoncello), Anmeldung unter 0211-81-10345 oder hdu@hhu.de

Freitag 02.02. 19.30 Uhr
Samstag 03.02. 19.30 Uhr

Tersteegenkirche

Die Schöpfung



Solistinnen und Solisten, Chor und Orchester der Hochschule, Prof. Martin Berger, künstlerische Leitung. Die Schöpfung gilt als Geburtsstunde des deutschen Oratoriums. Doch anders als in der biblischen Vorlage vertont Haydn das Leben von Adam und Eva, die in Verbundenheit mit der Schöpfung leben. Das Werk ist ein Meilenstein der Oratorienliteratur.

Sonntag 04.02. 16 Uhr
Partika-Saal

Unsere jungen Talente

Konzert des Ausbildungszentrums Schumann Junior

Mittwoch 07.02. 19.30 Uhr
Haus der Universität

Klassische Gitarrenmusik

Anmeldung unter 0211 81-10345 oder hdu@hhu.de

Freitag 23.02. 19.30 Uhr
Partika-Saal

Gesangsabend

Klasse Prof. Ursula Hesse von den Steinen, Prof. Konrad Jarnot

Sonntag 25.02. 16 Uhr
Partika-Saal

Familienkonzert

... wird noch bekannt gegeben.

Sie finden alle Termine auf rsh-duesseldorf.de unter Veranstaltungen. Da Konzerte ausfallen können, bitten wir Sie, vor dem Besuch die Angaben im Internet zu überprüfen. Der Eintritt ist – wenn nicht anders angegeben – kostenfrei. Eine Reservierung per Mail oder Telefon ist leider nicht möglich.

Veranstaltungsorte:

Partika-Saal

Fischerstr. 110, 40476 Düsseldorf

Robert-Schumann-Saal

Ehrenhof 4-5, 40479 Düsseldorf

Museum Kunstpalast

Ehrenhof 4-5, 40479 Düsseldorf

Tersteegenkirche

Tersteegenplatz 1, 40474 Düsseldorf

Haus der Universität

Schadowplatz 14, 40212 Düsseldorf

Tonhalle Düsseldorf

Ehrenhof 1, 40479 Düsseldorf

Theaterlabor Traumgesicht

Georg-Glock-Str. 15, 40474 Düsseldorf

Historische Stadthalle Wuppertal

Johannisberg 40, 42103 Wuppertal

Kunst und Haltung

Hansaallee 159, 40549 Düsseldorf

Maxhaus Düsseldorf

Schulstr. 11, 40213 Düsseldorf

Stiftung Schloss und Park Benrath

Benrather Schloßallee 100-106, 40597 Düsseldorf